

---

# Die Rehe und die Hinden

---

*Bei den Rehen und bei den Hinden auf dem Felde<sup>1</sup> (Hohelied 2,7).*

Die Braut war im vollen Genuß ihrer Gemeinschaft mit dem Geliebten. Ihre Freude war so groß, daß sie fast davon überwältigt ward und doch, so nah auf den Fersen folgt die Furcht der Freude, war sie mit Bangen erfüllt, daß ihre Seligkeit ein Ende haben könne. Sie fürchtete, andere möchten ihren Herrn stören, und wenn er betrübet würde, so würde auch sie es werden, und wenn er wegginge, würde das Fest ihres Entzückens vorüber sein. Sie fürchtete selbst ihre Freundinnen, die Töchter Jerusalems; sie wußte, daß die Besten ebensowohl wie die Schlechtesten die Gemeinschaft unterbrechen können, und deshalb beschwor sie sogar Zions Töchter, nicht gegen Zions König zu sündigen. Hätten sie ihren Geliebten aufgeweckt und seinen heiligen Frieden unterbrochen, so hätte sie keinen Ersatz dafür in ihrer Gesellschaft gefunden, sondern würde sie eher mit Abscheu betrachtet haben, weil sie ihr die beste Freude geraubt hätten. Die Beschwörung, welche sie gebraucht, ist eine auserlesene Probe orientalischer Poesie: sie beschwört sie, nicht wie wir es prosaisch tun würden, bei allem, was heilig und wahr ist, sondern «bei den Rehen und den Hinden des Feldes». So weit wir ihre Meinung verstehen, wollen wir versuchen, während unserer kurzen Betrachtung Nutzen daraus zu ziehen. Sie berührt einen der geheimnisvollsten Punkte des verborgenen Lebens der Gläubigen, und wir werden sehr die Leitung des Heiligen Geistes bedürfen, während wir ihre Bedeutung aufzuschließen versuchen.

«Die Rehe und die Hinden des Feldes» sind Geschöpfe von **großer Schönheit**. Wer kann sie anblicken, wenn sie unter den Farnkräutern umherwandeln, ohne sie zu bewundern? Nun, da nichts lieblicher sein kann als Gemeinschaft mit Jesu, ermahnt die Braut bei all' den lieblichsten Gegenständen in der Natur die Töchter Jerusalems, diese nicht zu stören. Niemand würde wünschen die Gazelle hinwegzutreiben, sondern lieber seine Augen an ihr weiden, und doch kann ihre zierliche Anmut niemals verglichen werden mit jener Schönheit der Heiligkeit, jener Lieblichkeit der Gnade, die in der Gemeinschaft mit Jesu gesehen wird. Sie ist schön von beiden Seiten; von unserm geliebten Herrn ist es eine Kundgebung seiner Huld, sich uns zu offenbaren und auf der andern Seite ist es eine anmutige Entfaltung jeder trefflichen Tugend, wenn ein Gläubiger in die Gemeinschaft mit seinem Herrn eingeht. Wer solchen wechselseitigen Verkehr stören wollte, müßte alles geistlichen Geschmacks beraubt sein und blind für alles, was der Bewunderung am meisten wert ist.

Wie man sich freut, das Rotwild in den lichten Stellen des Waldes zu erblicken und es für den schönsten Schmuck der Szene hält, so freuen sich Menschen, deren Augen geöffnet sind, an den Heiligen, deren näherer Verkehr mit dem Himmel sie zu Wesen höherer Art als gewöhnliche Sterbliche macht. Eine Seele im Umgang mit Gott ist die Bewunderung der Engel. Gab es je einen lieblicheren Anblick, als Jesus, wie er zu Tische saß und der Lieblingsjünger an seiner Brust ruhte? Ist nicht Maria, zu Jesu Füßen sitzend, ein Bild der edelsten Kunst würdig? Tut also nichts, ihr, die ihr am Schönen eure Freude habt, was die Gemeinschaft stört, in welcher die seltenste Schönheit sich findet. Bringt weder durch weltliche Sorge, noch Sünde, noch Spielerei die geringste Bewegung hervor, welche des Geliebten Ruhe unterbrechen könnte. Seine friedevolle Gegenwart

---

<sup>1</sup> «Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, bei den Rehen und bei den Hinden auf dem Felde, daß ihr meinen Geliebten nicht aufwecket, noch reget, bis es ihm selbst gefällt» (Englische Uebersetzung).

ist der Himmel hienieden, und der beste Vorsmack des Himmels droben; darin finden wir alles, was rein und «lieblich ist und wohl lautet». Sie ist gut und nur gut. Warum denn, o ihr Töchter Jerusalems, solltet ihr unsern Geliebten aufwecken und ihn seine anbetungswürdige Trefflichkeit vor uns verbergen lassen? Vereinigt euch eher mit uns in der Bewahrung einer so lieblichen Freude, eines so schönen Segens.

Der nächste Gedanke, den «die Rehe und Hinden des Feldes» erwecken, ist der an **zarte Unschuld**. Diese sanften Geschöpfe sind so harmlos, so schutzlos, so schüchtern, daß derjenige eine seelenlose Seele haben müßte, der ihnen Leid zufügen oder sie in Schrecken setzen wollte. Bei allem denn, was zart ist, beschwört die Braut ihre Freundinnen, nicht ihren Geliebten aufzuwecken. Er ist so gut, so freundlich, so heilig, so harmlos und unbefleckt, daß die Gleichgültigsten sich schämen sollten, seine Ruhe zu stören. An ihm ist Nichts, was zur Beleidigung reizt, sie wird im Gegenteil durch alles an ihm verboten. Er ist ein Mann der Schmerzen und bekannt mit Leid; er hielt seinen Rücken dar denen, die ihn schlugen, und seine Wange denen, die ihm das Haar ausraufte, und verbarg sein Antlitz nicht vor Schmach und Speichel. Er schalt nicht wieder, wenn er gescholten ward, sondern betete in seinen Todesschmerzen noch für seine Feinde. Wer könnte denn eine Ursache finden, an ihm Anstoß zu nehmen? Wehren nicht seine Wunden die Streiche ab, zu denen man hätte versucht sein können, wäre er von anderer Sinnesart? Wer wünscht, das Lamm Gottes zu ärgern? Geht anderswo hin, ihr Jäger! «Die Hindin des Morgens» (Psalm 22) hat schon große Blutstropfen geschwitzt, die auf die Erde fielen. Als Hunde ihn umgaben und der Bösen Rotte sich um ihn machte, fiel er voller Schmerzen – wollt ihr ihn wieder peinigen? In der Gemeinschaft mit Jesu ist etwas so Zartes, daß es allen Widerstand entwaffnen und sogar ehrfurchtsvolle Rücksicht gebieten sollte. Eine Seele, die mit dem Sohne Gottes verkehrt, fordert keine Feindschaft heraus. Die Welt mag sich erheben gegen Proselytenmacherei, trotzigem Widerstand oder pomphafte Zeremonien, denn diese haben Ansehen und Macht und sind ein gutes Wild für kriegerische Geister: aber Gemeinschaft ist ruhig, zurückgezogen, nicht aufdringlich, harmlos. Die Heiligen, die am meisten davon haben, besitzen ein zartes Gemüt, fürchten sich, zu beleidigen, sind widerstandslos und geduldig – gewiß, es würde ein Ueberfluß an Grausamkeit sein, wenn man wünschte, sie ihrer selbstlosen Glückseligkeit zu berauben, die keinem Herzen einen Tropfen Vergnügens wegnimmt und keinem Auge eine Träne kostet. Laßt lieber die, welche am gleichgültigsten gegen die Religion sind, eine willige Achtung denen bezeugen, die ihre Freude darin finden. Ob der Weltling auch nichts um die Liebe gibt, welche des Gläubigen Geist überwältigt, laßt ihn mit ehrerbietiger Vorsicht auftreten, wenn er an dem Kämmerlein der Andacht vorbeigeht oder ein Ton des Gesanges der Dankbarkeit sich zu ihm verirrt. Rauhe Männer sind stillgestanden, wenn sie plötzlich eine liebliche Gazelle an einem abgeschlossenen Orte weidend angetroffen haben, entzückt beim Anblick solch zarter Schönheit haben sie kaum gewagt, einen Fuß zu rühren, um das sanfte Reh nicht zu erschrecken; und ein ähnliches Gefühl mag wohl die herbe Kritik oder das gemeine Gelächter verbieten, selbst wenn der Ungläubige ein aufrichtiges Herz im Gespräch mit seinem Herrn erblickt. Und denjenigen unter uns, welche den Segen des Umganges mit Jesu kennen, geziemt es doppelt, sorgsam über unsere Worte und Taten zu wachen, damit wir auch nicht ein einziges Mal einen von des Erlösers Kleinen ärgern und ihm auch nur auf eine Stunde seine Freude im Herrn nehmen. Wie oft sind Christen hierin sorglos, so daß beim Anblick einiger sogenannter Christen die geistlicher Gesinnten wohl erschrecken könnten und voll Angst ausrufen: «Ich beschwöre *euch*, ihr Töchter Jerusalems, bei den Rehen und bei den Hinden auf dem Felde, daß ihr meinen Geliebten nicht aufweckt, noch reget, bis es ihm selbst gefällt».

Ein dritter Gedanke fand sicherlich Raum im Gemüt der besorgten Braut; sie wollte ihre Freundinnen beschwören und überreden, stille zu sein bei allem, was **Liebe** bedeutet. Die Lilien und die Rehe sind stets der Liebe heilig gewesen. Der Dichter des Hohenliedes hatte anderswo das Symbol unseres Textes gebraucht, um bräutliche Liebe darzustellen. «Sie ist lieblich wie eine Hindin und holdselig wie ein Reh» (Sprüche 5,19). Wenn es je wahre Liebe in dieser selbstsüchtigen Welt gibt, so ist es zuerst die Liebe Jesu und dann die Liebe seines Volkes. Seine Liebe geht über

Frauenliebe, viele Wasser können sie nicht auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen; und von der Liebe der Kirche sagt er, der sie am besten kennt: «Wie schön ist deine Liebe, meine Schwester, meine Braut! Wie viel besser ist deine Liebe denn Wein! und der Geruch deiner Salbe denn alle Gewürze!» Wenn die Liebe deshalb Freiheit vom Streite beanspruchen darf und Achtung vor ihrer Stille, so braucht die Braut einen guten Beweis, wenn sie «bei den Rehen und bei den Hinden» bittet, daß ihres königlichen Bräutigams Ruhe nicht gestört werden möge. Wenn ihr liebt oder geliebt seid oder geliebt zu werden wünscht, so habt ehrfurchtsvolle Rücksicht für die, welche in Gemeinschaft mit Jesu sind, denn ihre Seelen sättigen sich an Liebe und sie aus ihrer Seligkeit zu vertreiben, würde unentschuld bare Grausamkeit sein. O ihr, die ihr ein Herz habt, um für andere zu fühlen, verursacht nicht den bittersten der Schmerzen, indem ihr eine geheiligte Seele der süßesten der Freuden beraubt. Naht euch ihr nicht mit eitlen Geschwätz oder mutwilliger Rede oder leerem Scherz: der Ort, da du stehst, ist heiliger Boden, denn gewißlich ist Gott an dem Ort, wo ein Herz, das vor Liebe zu dem brennt, der «ganz lieblich» ist, sich in dem Herrn erfreut.

O, daß alle Gläubigen so besorgt wären, sich den Genuß der göttlichen Liebe zu bewahren, daß sie jeden Eindringling warnten, wer es auch sei. Die Töchter Jerusalems waren der Braut zu passenden Zeiten willkommen, sie trug ihnen sogar zu einer anderen Zeit eine Botschaft an ihren Geliebten auf und gab ihnen eine volle Beschreibung seiner unübertrefflichen Schönheit, aber wenn ihr Herr mit ihr beim Festmahl war, so bat sie dieselben nur, nicht zwischen sie und den Sonnenschein seiner Gegenwart zu treten. Wir wundern uns nicht über ihre eifersüchtige Furcht, denn wir haben ein wenig von jenen Süßigkeiten, die sie genoß, geschmeckt und wir möchten lieber alles andere verlieren, als die Seligkeit der göttlichen Liebe. Es ist eine solche Freude, wie diejenigen, welche nie daran Teil genommen, es sich nicht vorstellen können; solche Freude, der nichts selbst droben im Paradiese gleichkommen kann, wenn dort irgend eine andere Freude ist, als die, welche aus göttlicher Liebe entspringt. Laßt denn Niemand uns ihres andauernden Genusses berauben. Bei der Heiligkeit wahrer Liebe laßt jedes freundschaftliche Gemüt uns helfen, die heilige Stille zu wahren, die der Gemeinschaft mit unserm Herrn so notwendig ist.

Noch eins, ganz auf der Oberfläche des Bildes liegt der Gedanke an **zarte Empfindlichkeit**. Die Rehe und Hinden fliehen gleich davon, wenn etwas sie stört. In dieser Hinsicht bilden sie die Schnelligkeit ab, mit welcher der Geliebte weicht, sobald er durch Sünde betrübt wird. Er ist wie ein Reh oder ein junger Hirsch, unter anderm auch deshalb, weil er, während er «kömmt und hüpfet auf den Bergen und springet auf den Hügeln», sich eben so rasch zurückzieht und fort ist. Ach, dann beklagt die Braut seine Abwesenheit: «Ich suchte ihn, aber ich konnte ihn nicht finden; ich rief ihn, aber er gab mir keine Antwort».

Der Herr unser Gott ist ein eifersüchtiger Gott. Im Verhältnis zu dem Feuer der Liebe steht die Hitze der Eifersucht, und deshalb duldet der Herr Jesus kein Abirren der Zuneigung bei jenen hoch Begnadigten, denen er sich offenbart. Beständige Wachsamkeit ist nötig, um beständige Gemeinschaft aufrecht zu halten. Darum bittet und beschwört die Braut diejenigen, welche ihr nahe kamen, ihrem Herrn keinen Anstoß zu geben. Sie hätten dies unwissentlich tun können, deshalb warnt sie; sie hätten es in übermütiger Sorglosigkeit tun können, darum «beschwört» sie. Sie wünscht, daß sie sanfter und leiser sprechen, damit er nicht gestört werde. Sollten wir nicht eine gleiche Besorgnis hegen, daß nichts in unsern Familien oder Verhältnissen und Verbindungen geduldet werde, was uns in Unrecht verwickeln und unsern Herrn betrüben könnte? Sollten wir nicht jeden Gedanken unserer Seele, jeden Wunsch unsers Herzens, jedes Wort unserer Zunge und jede Tat unserer Hand überwachen, daß nichts ihm Anstoß gebe und unsern seligen Verkehr unterbreche? Wenn wir vor andern begünstigt sein wollen, so müssen wir mehr auf unserer Hut sein, als andere. Wer ein «sehr geliebter» (Daniel 10,11) wird, muß sein Herz mit siebenfachem Fleiße bewahren, denn wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert werden. Könige können von gemeinen Untertanen ertragen, was sie von Günstlingen nicht dulden würden; was nur geringen Schmerz verursacht, wenn es von einem Feinde kommt, verwundet von einem Freunde tief.

Deshalb mag die begnadigte Braut wohl in ihrer Bitte die Namen der empfindlichsten Günstlinge der Liebe brauchen und «bei den Rehen und bei den Hinden des Feldes» beschwören.

Lieber Freund, weißt du, was Umgang mit Jesu bedeutet? Wenn das, so ahme die Braut stets nach, wenn du ihn genießest. Sei eifersüchtig auf dich selbst und alle um dich her, damit der Geliebte deiner Seele nicht betrübt werde. Strebt nach lebenslänglicher Gemeinschaft. Gedenkt daran, wie Henoch Jahrhunderte lang mit Gott wandelte: unser Leben ist nur eine Spanne verglichen mit dem Seinigen, warum sollten wir nicht immer «heraufkommen von der Wüste und uns auf unsern Geliebten lehnen»? Der Heilige Geist hat allmächtige Kraft. Laßt uns bitten und empfangen, auf daß unsere Freude voll werde.

Wenn ihr dies köstliche Geheimnis nicht versteht, so möge der Herr es jetzt euch offenbaren. Ihr müßt erst den Herrn Jesum als euren Heiland annehmen, sonst könnt ihr ihn nie als euren Bräutigam kennen. Der Glaube muß ihm trauen, ehe die Liebe ihn umfassen kann. Ihr müßt erst gereinigt werden, sonst könnt ihr am Festmahl nicht teilnehmen. Schmachtet nach dem Erlöser wie der Hirsch schmachtet nach frischem Wasser, und wenn ihr von dem Wasser des Lebens getrunken habt, dann sollen «eure Füße gleich den Hirschen gemacht und ihr auf eure Höhe gestellt werden». Wenn dies durch Erfahrung euer eigen geworden, so werdet ihr den Text verstehen und auch das Gebet eines andern Verses in demselben Liede hinaufsenden: «Eile, mein Freund, und sei gleich einem Reh oder jungen Hirschen auf den Würzbergen».

Predigt von C.H.Spurgeon  
*Die Rehe und die Hinden*  
1879

Aus *Schwert und Kelle*  
Verlag Bickel (J. G. Oncken Nachfolger), 1881